

DW-radio / Wiso

Erfolgsfaktor Mitbestimmung

Seit 20 Jahren gibt es chinesisch-deutsche Entwicklungszusammenarbeit

von Eva Corell

Dorfarzt Yang in Xinbaozhai ist hochzufrieden: Viel besser sei das Leben, seit es die neue Straße ins Tal gibt. Jetzt können die Bauern aus diesem hochgelegenen Bergdorf in Südchina mit dem Lastwagen zum Markt fahren. Die Straße ist ein Projekt der deutschen Entwicklungshilfe - ein mustergültiges, denn gebaut haben sie die Dörfler selbst. Hier zeigt sich, was 20 Jahre Entwicklungs- Zusammenarbeit in China bewirkt haben. Während die kommunistische Führung früher Almosen nach dem Gießkannen-Prinzip verteilte, folgt sie heute dem Rat der Experten und stärkt die Eigenverantwortung der Bauern. Der Provinzbeamte Yin Nan, zuständig für Armutsminderung, hat gelernt, dass nur so nachhaltige Entwicklung möglich ist:

Yin Nan:

"Wir haben persönlich viel Arbeit investiert, auch die deutschen Experten. Wenn wir den Bauern nur eine Straße gebaut hätten, ohne sie zu beteiligen, wäre das nicht sehr nachhaltig gewesen. So aber haben die Dorfbewohner alles selbst verwirklicht, und sind sich ihrer eigenen Verantwortung bewusst. Wir haben ihnen nur den Weg gewiesen."

Die Führung in Peking hat das Mitbestimmungs-Prinzip bei der Armutspolitik vor kurzem sogar gesetzlich verankert. Aber sie lässt auch den Provinzen mehr Spielraum als früher. Schließlich sind die Kader auf mittlerer und unterer Ebene die eigentliche Zielgruppe der deutschen Entwicklungsexperten. Gerd Golbach betreut mehrere Armutprojekte der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ:

Gerd Golbach:

"Unsere Aufgabe ist nicht, in irgendwelchen Dörfern in malerischen Regionen die Armut zu mindern, sondern chinesische Partner zu unterstützen dabei. Unsere Partner hatten Schwierigkeiten, dass wir uns nicht an die Vorgaben der Regierung gehalten haben, die unserer Ansicht nach zu grob waren. Jetzt, 5 Jahre später, hat die Regierung darauf reagiert und einen umfangreicheren Indikatorensatz zur Bestimmung der Armut erstellt."

Armutsminderung und Berufsbildung waren anfangs die klassischen Felder der Zusammenarbeit. Mittlerweile berät die GTZ chinesische Institutionen auch in Fragen von Rechts- und Strukturreformen, mit dem Ziel größerer Effizienz und Bürgernähe. Berühmtheit hat auch der sogenannte "Rechtsstaats-Dialog" zwischen Deutschland und China erlangt, obwohl dort bisher kaum Erfolge greifbar sind. Gerade die fehlende Rechts-Sicherheit macht selbst den Entwicklungshelfern zu schaffen. Fast jeder hat Ähnliches erlebt wie Karin Janz bei ihrem Aufforstungs-Projekt in Nordchina:

Karin Janz:

"Die größte Enttäuschung ist, dass Institutionen schwerfällig und es gibt Korruption innerhalb der Behörden. Dass einige Ministerien umstrukturiert wurden, hat zu einer Lähmung des Partners geführt."

Umso wichtiger wird der Versuch, unabhängige Strukturen zu unterstützen. Das Mitbestimmungs-Prinzip in der Entwicklungshilfe fördert nämlich ein demokratisches Experiment in China. Seit einigen Jahren erlaubt Peking den Dörfern, ihre Bürgermeister selbst zu wählen. Somit haben die deutschen Experten vor Ort direkte Ansprechpartner, wenn es um Wassermanagement oder Umweltschutz geht. Gerd Golbach nutzt solche Strukturen als Lektion in Sachen Demokratie:

Gerd Golbach:

"Zum Beispiel hat das Projektbüro des Kreises mit dem Dorf einen Vertrag geschlossen, der festlegt, wer was macht, wie viel Arbeitskraft die Bauern leisten müssen usw. Dann entstehen sinnhafte und gute Verwaltungs-Einheiten und Organisationen auf Dorfebene, die in dem Dorf eine Bedeutung erlangen. Das ist, so unwahrscheinlich es klingt, im Interesse der chinesischen Regierung, die mittlerweile gemerkt hat, dass Verwaltung von oben viel Geld verschlingt."

Noch bleibt Selbstverwaltung auf die unterste Ebene beschränkt. Und die Frage nach Privateigentum an Grund und Boden ist politisch tabu. Doch die Zeiten, in denen in China Entwicklungspolitik von oben nach unten verordnet wurde, sind endgültig vorbei.